Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Bern

Band: 9 (1952)

Artikel: Über Reste des eiszeitlichen Wollnashorn aus dem Diluvium des bernischen Mittellandes

Autor: Gerber, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ED. GERBER

Über Reste des eiszeitlichen Wollnashorns aus dem Diluvium des bernischen Mittellandes *

Im Jahre 1911 veröffentlichte Prof. Th. Studer[1] eine Liste der bis dahin im Diluvium der Schweiz vorgefundenen Reste des Rhinoceros tichorhinus Fisch. = Rhinoceros antiquitatis Blumenbach. Seither hat sich dieses Material um einige neue bernische Funde vermehrt. Dieser

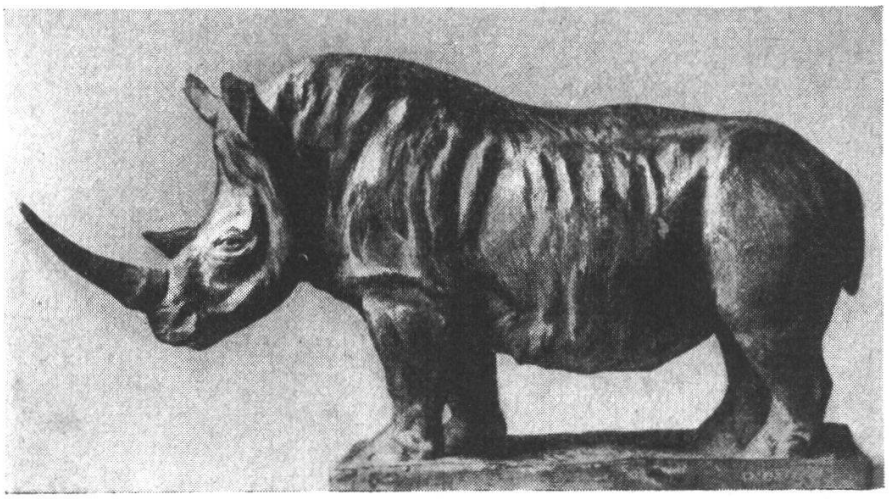


Bild 1 Wollhaariges Nashorn = Rhinoceros tichorhinus Fisch, Rekonstruktion aus Oth. Abel, Tiere der Vorzeit, 1939, p. 85

Zuwachs zeigt, was in einem Menschenalter von diesen Gelegenheitsfunden schließlich im hiesigen Museum landete. Man hat Gründe für die Annahme, daß in Wirklichkeit von Arbeitern in Kiesgruben noch mehr Knochen bemerkt und auf die Seite gestellt wurden, aber nachher wieder verlorengingen. Die nachfolgende Zusammenstellung soll ein Zeichen des Dankes sein für alle diejenigen, welche sich um die Meldung und Bergung der Funde bemühten. Wir beginnen mit einem Inventar der Zähne und lassen nachher die Knochen folgen.

---

* Die Herstellung der Bilder wurde durch einen namhaften Beitrag des Vereins für das Naturhistorische Museum in Bern ermöglicht und sei gebührend verdankt.

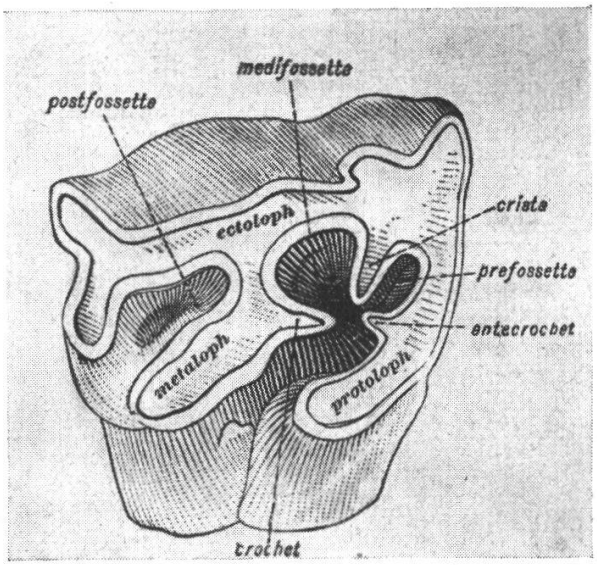
[1] *Studer Th.*, Über Reste des Rhinoceros tichorhinus im Diluvium der Schweiz; Mitt. Natf. Ges. Bern 1911, p. 206.

A. Backzähne

Vor der Beschreibung der einzelnen Backzahnfunde seien zuerst einige Erläuterungen über die Molaren des Oberkiefers und nachher über die des Unterkiefers vorausgeschickt:

a

h



v

i

i = Innenseite a = Außenseite
v = Vorderseite h = Hinterseite

Bild 2 Typus eines obern Backzahnes von Rhinoceros
Nach Osborn, Mammalian molar teeth, 1907, p. 181, f. 175

Der obere Molar von Rhinoceros ist lophodont (jochzähnig) [2], d. h. die vier ursprünglichen Haupthöcker sind durch Leisten, Kämme oder Joche verbunden. Die beiden Außenhöcker (Paracon und Metacon) verbindet ein Längskamm, Außenwand oder Ectoloph genannt. Quer dazu stehen auf der Kaufläche die beiden Querjoche: vorn das Vorderjoch (Protoloph), hinten das Hinterjoch oder Nachjoch (Metaloph). Die dazwischen liegende Einsattelung heißt das Vordertal. Durch die Verlängerung der Außenwand nach hinten und innen entsteht zwischen ihr und dem Nachjoch ein zweites, kürzeres Quertal, das Hintertal (Postfossette). Im äußern Teil des Vordertales können durch Auswüchse der dortigen drei benachbarten Joche noch folgende drei sekundäre Kämme sich bilden:

---

[2] *Osborn,* Evolution of mammalian molar teeth, New York 1907, p. 181, f. 175.

1. die Crista, von der Außenwand ausgehend;
2. der Sporn (Crochet), vom Hinterjoch ausgehend;
3. der Gegensporn (Antecrochet), vom Vorderjoch ausgehend.

Durch Verwachsung von Crista und Crochet entsteht bei Rh. tichorhinus, der Außenwand genähert, ein sekundäres Loch, Grübchen oder Medifossette genannt. Dieser so begrenzte Raum scheint bei Rh. Mercki zu fehlen und bildet deshalb ein wertvolles Artmerkmal für tichorhinus.

Die Täler und das Grübchen sind mit einer ziemlich dicken Zementschicht austapeziert; diese ist bei unsern Funden meist erhalten. Durch Gebrauch und Abnutzung der obern Molaren kommt das Zahnbein (Dentin) unter den Jochen immer mehr zum Vorschein; die Täler werden schließlich auch zu Löchern, und das weniger tief hinunterreichende Grübchen kann schließlich ganz verschwinden. So erhält die Kaufläche je nach dem Alter ein sehr verschiedenes Aussehen. Weil Prämolaren und Molaren sich wenig unterscheiden und ganze Zahnreihen von tichorhinus mir nicht zu Gebote stehen, habe ich mit Ausnahme des leicht kenntlichen letzten Molaren M^3 auf die genaue Bestimmung verzichtet. Der Unterrand der hienach abgebildeten Zähne entspricht dem Innenrand der Kaufläche, welche in natürlicher Größe erscheint.

I. Backzähne aus dem Oberkiefer rechts

Nr. 1 Burrigrube bei Langenthal. Auf dem Hopfernfeld nordwestlich vom Dorf. Koordinaten (625.5/229.8), Siegfriedblatt 178 Langenthal. Niederterrasse im Maximalstand des würmeiszeitlichen Rhone-Aare-Gletschers. Geschenkt von Herrn Dr. *Brönnimann* 1935. Wurzeln abgebrochen. An der Hinterwand der Krone fehlt der Schmelz. Außenwand etwa 52 mm hoch, mit zwei flachen Falten. Kaufläche wenig stark abgerieben. Kronenzement in den drei Einstülpungen blattartig erhalten. Sporn und Crista nicht verwachsen (Bild 3).

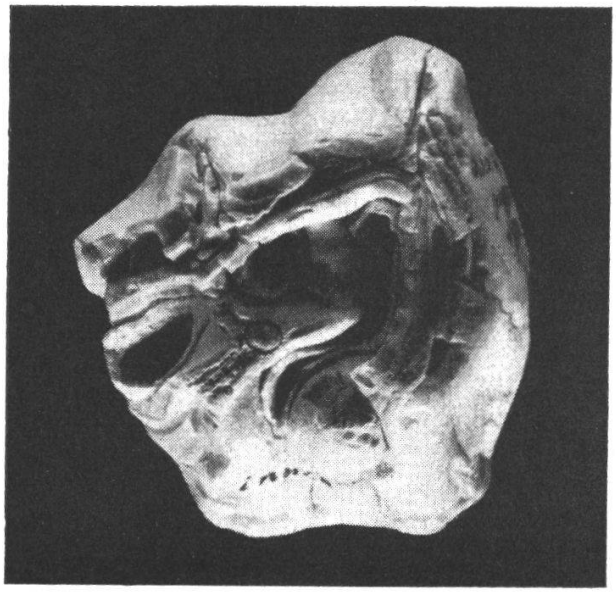


Bild 3

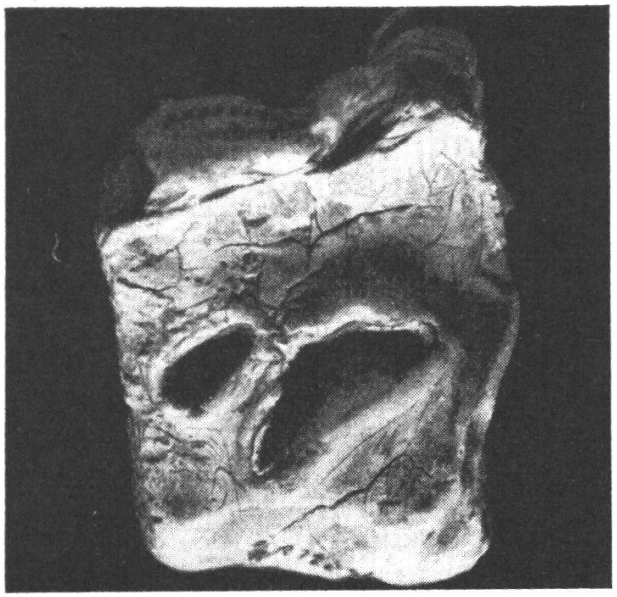


Bild 4

Nr. 2 Gleiche Fundstelle. Dr. *Brönnimann* 1933. Von den vier Wurzeln die äußere, hintere teilweise abgebrochen; der Wurzelzement größtenteils erhalten. Krone sehr tief abgenutzt, etwa 41 mm lang und 56 mm breit. Vordertal und Hintertal nur noch als zwei ovale Löcher erhalten; dagegen ist vom Grübchen an der Außenwand nichts mehr vorhanden (Bild 4).

Nr. 3 Rumendingen, Kiesgrube am Südende des Reihendorfes, an der Ecke des Tannwaldes. Siegfriedblatt 143 Wynigen (615.5/216.5). Würmeiszeitliche fluvioglaciale Vorstoßschotter des Aare-Rhone-Gletschers. Näheres in den Erläuterungen des Verfassers zum Geologischen Atlas der Schweiz, Nr. 22, 1950, p. 73. Zuwendung des noch nicht ausgebrochenen, jugendlichen Zahnes durch Herrn Dr. *Rytz*, Gymnasiallehrer in Burgdorf (Bild 5). Die guterhaltene Krone ohne Spur von Abreibung, 56 mm lang, 37 mm breit. Zement in den drei Einstülpungen teilweise noch vorhanden. Die Abschnürung des Grübchens durch Verwachsung von Crista und Sporn sehr deutlich. Wurzeln abgebrochen. Die drei Einstülpungen, von der Unterseite gesehen, unterschiedlich erkennbar, im Gegensatz zum weißen Schmelz dunkelbraun gefärbt.

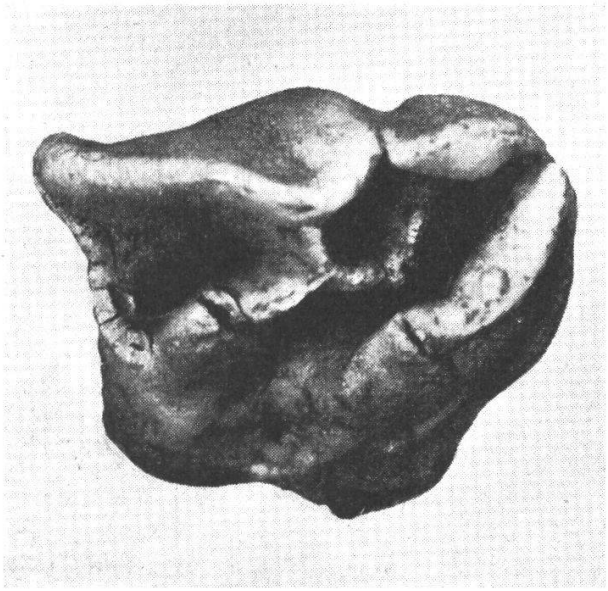


Bild 5

Nr. 4 Kiesgrube Helisbühl, östlich Herbligen, Kiesental. Siegfriedblatt 339 Heimberg (613.44/186.26). Interstadiale Deltaschotter zwischen Würm I und Würm II, nach P. Beck, Atlasblatt Nr. 21, 1949. 14 m

tief im Sand. Geschenk Herr Dr. *Schüpbach*, Arzt, Oberdießbach, 1917 (Bild 6). Zahnkeim, Wurzeln abgebrochen. Krone 40 mm lang, 33 mm breit. Außenwand oben mit kleinsten Spuren der Abnützung, auf der Seite mit fünf senkrechten Querwülsten. Die Einstülpungen des Hintertales und des Grübchens sind unten geschlossen und reichen fast gleich weit in die Tiefe; dagegen ist das tiefere, untere Ende des Vordertales abgebrochen. Die Verwachsung von Sporn und Crista ist vollzogen.

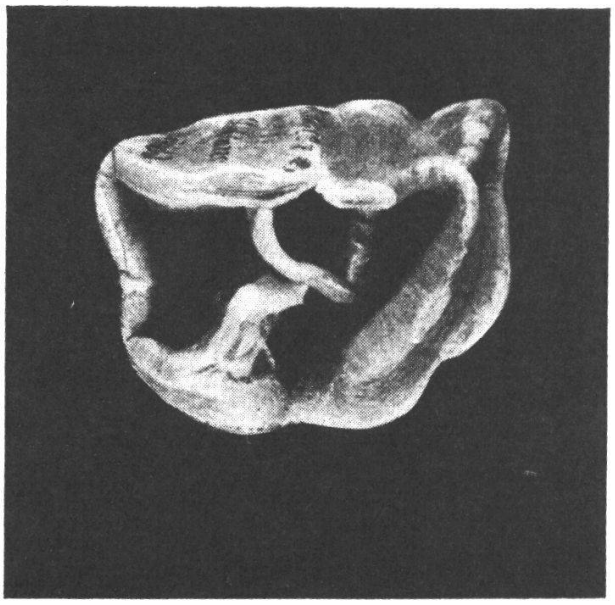


Bild 6

Aus einer Kiesgrube auf dem Hopfernfeld bei Langenthal erhielt Herr Dr. *Brönnimann* 1945 für die dortige Heimatstube einen ziemlich stark abgenutzten Backzahn, an dessen Krone große Teile der Schmelzumrandung abgebrochen sind. Nicht nur das Grübchen an der Außenwand (Medifossette), sondern auch die beiden Täler stellen mit Schmelz umrandete Löcher dar, in denen Reste des Kronenzementes stecken. Die Wurzeln sind größtenteils abgebrochen, und auf der Unterseite der Krone bemerkt man nur die geschlossene große Einstülpung des Haupttales.

Anhangweise möge ein Fund aus der Bannholz-Kiesgrube an der Straße Krauchthal — Hindelbank Erwähnung finden. Siegfriedblatt 144 Hindelbank (609/207.4). Übermittelt von den Herren *Schenker* in Liebefeld und Lehrer *Schweingruber* in Krauchthal, 1947. Rißeiszeitliche Rinnenschotter. Man vergleiche die «Erläuterungen» des Verfassers zum Geologischen Atlasblatt Fraubrunnen-Burgdorf Nr. 22, p. 61, 1950. Das sehr fragmentäre Gebilde könnte den Übergang von der Krone zu den Wurzeln darstellen. Die charakteristische Runzelung der Wurzelpartie würde den Gedanken an Rhinoceros nahelegen; allein nicht zu tichorhinus, sondern vielleicht eher zum größern Mercki?

II. Backzähne aus dem Oberkiefer links

Nr. 5 Eggergrube bei Langenthal, Niederterrasse im Maximalstand des würmeiszeitlichen Rhone-Aare-Gletschers, auf dem Hopfernfeld nordwestlich vom Dorf. Koordinaten (625.3 / 229.7), Siegfriedblatt 178 Langenthal. Geschenkt von Herrn Dr. *Brönnimann* 1935 (Bild 7). Hinterer Backzahn mit den vier Wurzeln und ziemlich abgekauter Krone, die an der Außenwand etwa 30 mm hoch erhalten ist. Der viereckige Zahn ist 50 mm lang und 57 mm breit. Auf der ebenen Kaufläche ist die Hinterfurche vollständig geschlossen. Dieser Molar stimmt in der Größe und im Grad der Abnutzung gut überein mit dem von *Studer* [3] beschriebenen Fund M^2 sin. beim Bahnhof Freiburg.

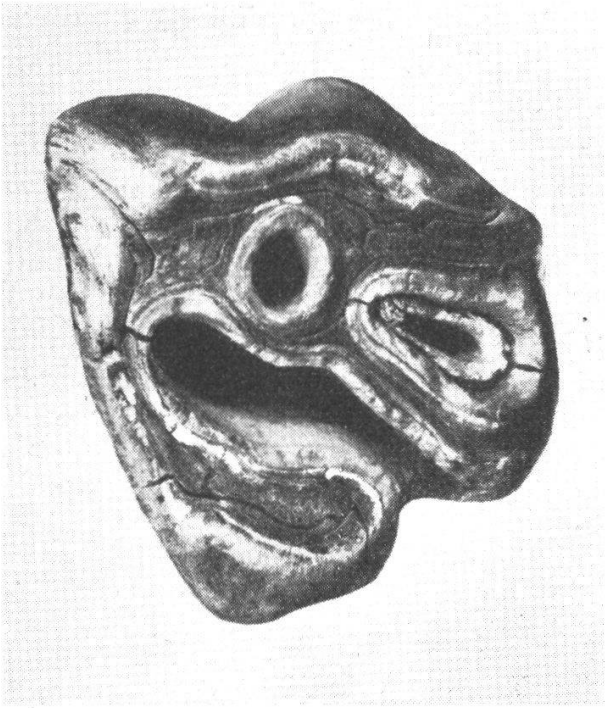


Bild 7

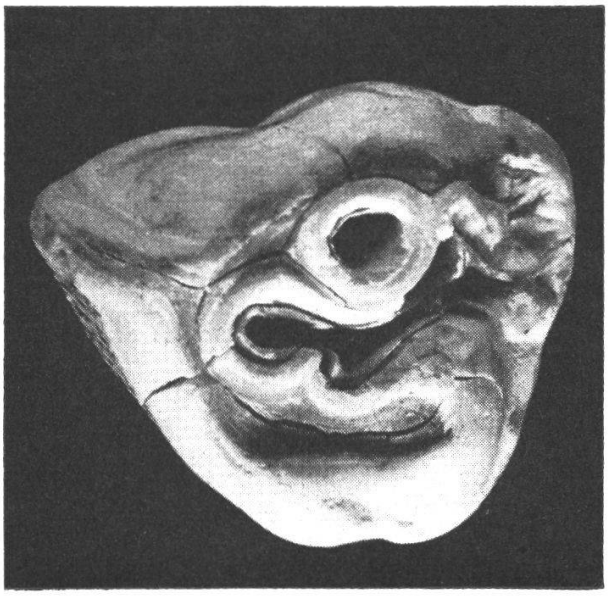


Bild 8

Nr. 6 Herzogenbuchsee, Reckenberg Kiesgrube östlich Wanzwil. Siegfriedblatt Aeschi 127 (619.74 / 227.54). Rückzugsschotter der Würmvergletscherung, 3 m tief. Geschenk von Herrn Sekundarlehrer *W. Tillmann*, Herzogenbuchsee, 1930 (Bild 8). Letzter Backzahn, M^3 sin., vierwurzelig, mit nahezu dreieckförmiger Krone im Querschnitt. Nach hinten-innen schräg unter einem Winkel von etwa 45 °

[3] *Studer Th.*, Die Verbreitung des Rhinoceros im Diluvium der Schweiz, Mitt. Natf. Ges. Bern 1904. Sitzungsberichte, p. X. Der Zahn ist im Naturhist. Museum aufbewahrt.

abgekaut. Wurzeln mit kräftigen Quer-Runzeln. Täler mit Zement tapeziert. Das runde Loch an der Außenwand entspricht nicht dem Hintertal, sondern einem Teil des Vordertals, der durch Crochet und Crista abgeschnürt wurde (Medifossette). Der Gegensporn des Vorderjoches tritt in das Vordertal ein, ohne sich mit einer sekundären Falte zu verbinden.

Nr. 7 Bremgarten bei Bern, Chutzengrube. Siegfriedblatt 317 Kirchlindach (599.76/203.14). 30 m tief unter Karlsruhe-Schottern der Spät-Rißeiszeit.[4] Geschenk Herr *Hofstetter*, Bern, 1949 (Bild 9). Junger, wenig abgenützter Zahn mit abgebrochenen Wurzeln. Schmelzumrandung auf der Innenseite der Krone größtenteils abgefallen. Außenwand vorn und hinten mit je einer scharfen, accessorischen Falte; dazwischen zwei senkrechte, flache Falten. Der Eingang zum Hintertal liegt tiefer als der zum Vordertal.

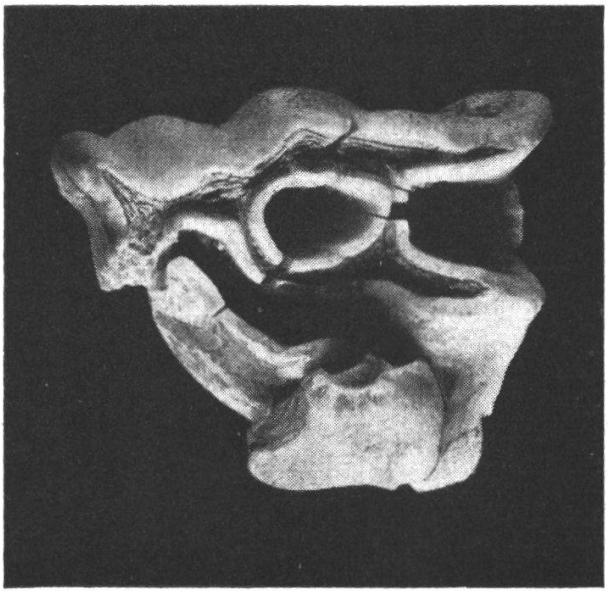


Bild 9

Nr. 8 Langenthal, Moosraingrube. Siegfriedblatt 178 Langenthal (627.08 / 228.36). Hochterrasse.[5] Geschenk Herr Dr. *Brönnimann* 1935 (Bild 10). Der größte Teil der äußern Schmelzwände an der Krone abgebrochen; desgleichen die Wurzeln. Abnutzung auf der Kaufläche ähnlich Nr. 1. Hintertal und Grübchen mit Zementbelag. Am Eingang des

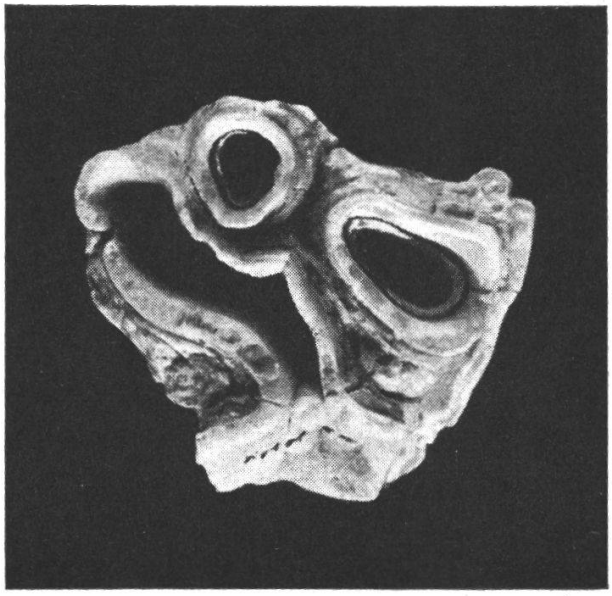


Bild 10

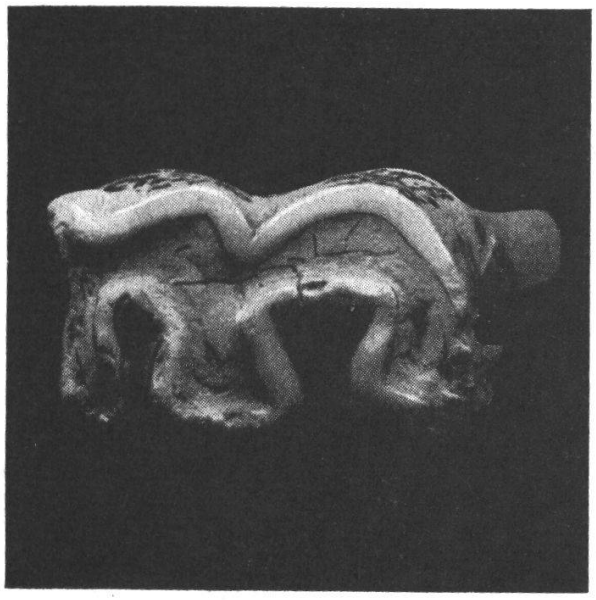
[4] *Gerber Ed.*, Geolog. Karte von Bern und Umgebung 1 : 25 000, Kümmerly & Frey, 1926. Der Ort heißt dort auf der topographischen Karte, «verschriftdeutscht», Kauzen.

[5] *Kopp J.*, Geologische Karte von Langenthal 1 : 10 000, 1935.

Vordertales ein Schmelz-Säulchen. — Von dieser Fundstelle wurde 1933 ein mächtiger Stoßzahn eines Elefanten bekannt. Die Arbeiter schätzten ihn als «versteinerten Baumstamm» ein; er zerfiel infolge Verwitterung.

III. Backzähne aus dem Unterkiefer rechts

(Linksseitige liegen nicht vor)



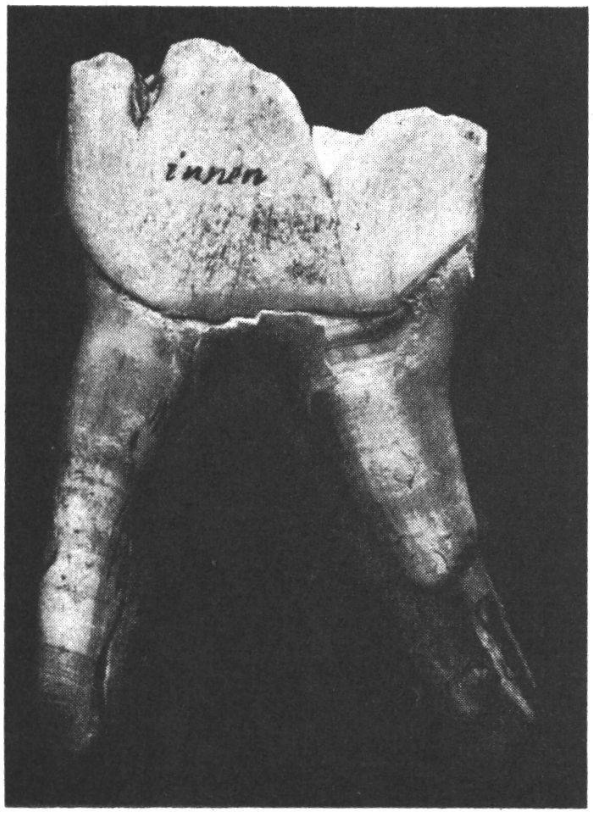


Bild 11a und 11b

«Die Unterkieferbackzähne bestehen aus zwei halbmondförmigen Jochen, wovon sich das hintere an das vordere anheftet.» (*Zittel*, Palaeozoologie, IV. Bd., 1891-1893, p. 289). Gebräuchliche Bezeichnungen:

Vorderjoch = vordere Sichel
= Metalophid
Hinterjoch = hintere Sichel
= Hypolophid

Nr. 9 Bremgarten, Chutzengrube. Fundstelle und Donator wie bei Nr. 7. 1950. Sehr gut erhalten. Die etwa 40 mm langen «Doppelwurzeln» tragen gelblichen Zementbelag. Die feingranulierte weiße Krone ist maximal 43 mm lang, 26 mm breit, 28 mm hoch. Abnutzung so weit, daß das Zahnbein des Hinterjoches mit dem des Vorderjoches verbunden ist.

Weil der Zahn aus spätrißeiszeitlichen Schottern stammt, stellt sich die Frage, ob er zu Rhinoceros Mercki oder zu Rh. antiquitatis gehöre. *Hescheler*[6]

[6] *Hescheler K.*, Über einen Unterkiefer von Rh. antiquitatis Blb. aus dem Kt. Schaffhausen, Vierteljahrsschr., Zürich, 62. Jahrg., 1917, p. 319.

hat das nämliche Problem an einem bezahnten Unterkiefer aus dem Keßlerloch bei Thayngen behandelt und die Unterschiede zusammengestellt. Gestützt auf seine Ergebnisse gehört der Zahn aus der Chutzengrube eher zu antiquitatis (Bild 11a und b).

Nr. 10 Burrigrube bei Langenthal. Fundstelle wie Nr. 3 u. 4. Geschenk Herr Dr. *Brönnimann*, 1937 (Bild 12). Krone wenig abgekaut, maximal 27 mm breit; ihr Schmelz auf der Voderseite und Hinterseite abgescheuert. Der Vorderhügel der Innenseite (Metaconid) bildet die höchste Erhebung; deren Vertikalabstand vom untern Ende der hintern Wurzel beträgt 77 mm. Das Zahnbein der beiden Joche noch nicht verschmolzen. Der Zahn hat viel Ähnlichkeit mit dem von Th. Studer beschriebenen P_1 von Dießenhofen.[7]

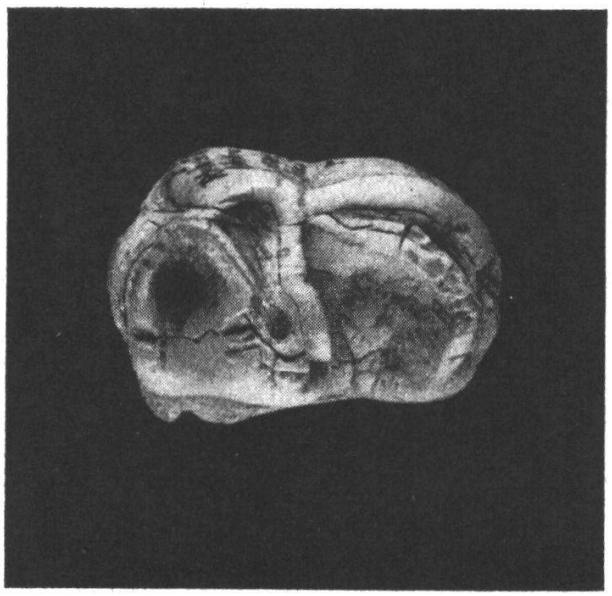


Bild 12

Nr. 11 Kiesgrube Helisbühl (südlich Oberdießbach). Fundstelle wie Nr. 6. Geschenk von Lehrer Hans *Tillmann*, Oberdießbach, 1936 (Bild 13). Zahnkeim mit abgebrochenen Wurzeln. Wahrscheinlich dem nämlichen Tier angehörend wie Nr. 6. Helisbühl ist die alpennächste würmeiszeitliche Fundstelle. In der Spiezer Schwankung folgten die Nashörner dem sich zurückziehenden Aaregletscher.

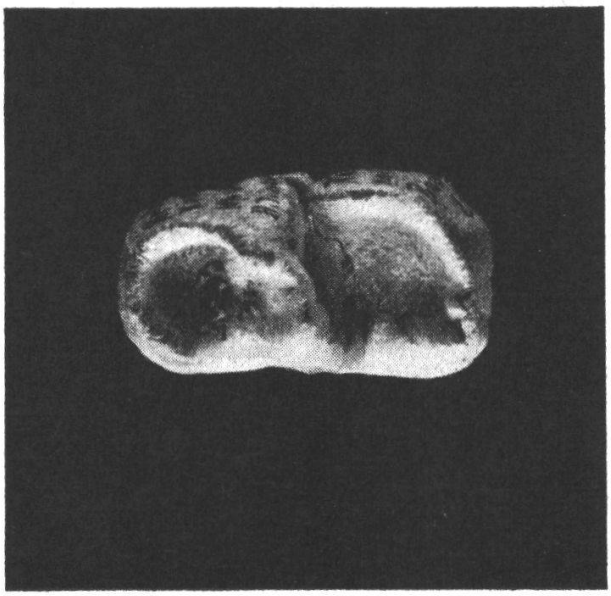


Bild 13

[7] *Studer Th.*, Die Verbreitung des Rhinoceros im Diluvium der Schweiz, l. c.

B. Knochen

Nr. 1 Atlas. Aus der Niederterrasse von Roggwil[8] im Oberaargau erhielt das Berner Museum zwei Atlasse des wollhaarigen Nashorns. Sie wurden in der nämlichen Kiesgrube gefunden; diese liegt etwa 400 m NNE von der Kirche, am linken Talhang der Rot; Siegfriedblatt Nr. 165 Pfaffnau (629.1/232.6).

Das erste Stück schenkte Herr Lehrer *Christen* aus Roggwil schon 1922. Es lag 7 m tief im Schotter. Leider sind die beiden Flügel abgebrochen, doch ist die vordere Gelenkfläche vollständig intakt, während die hintere Spuren der Abrollung aufweist.

Dreiundzwanzig Jahre später überbrachte Herr Dr. *Steffen,* Arzt in Murgenthal, ein sehr gut erhaltenes zweites Exemplar von ungefähr gleicher Größe, aber mit erhaltenen Flügeln (Bild 14a).

Bild 14a

Leider war es unmöglich, zu Vergleichszwecken in schweizerischen Museen den Atlas des afrikanischen, rezenten *Breitmaulnashorns* (Ceratotherium simum) zu finden. Dies wäre sehr wünschbar gewesen, weil das eiszeitliche wollhaarige Nashorn mit jener rezenten Art weitgehend ähnlich sein soll. Immerhin wurde ein Vergleich mit dem rezenten afrikanischen *Spitzmaulnashorn* (Diceros bicornis) möglich; Herrn Direk-

[8] *Niggli P.*, Geologische Karte Oensingen-Aarburg-St. Urban 1 : 25 000. Beitrag zur Geologischen Karte der Schweiz, 1912, Spezialkarte 67.

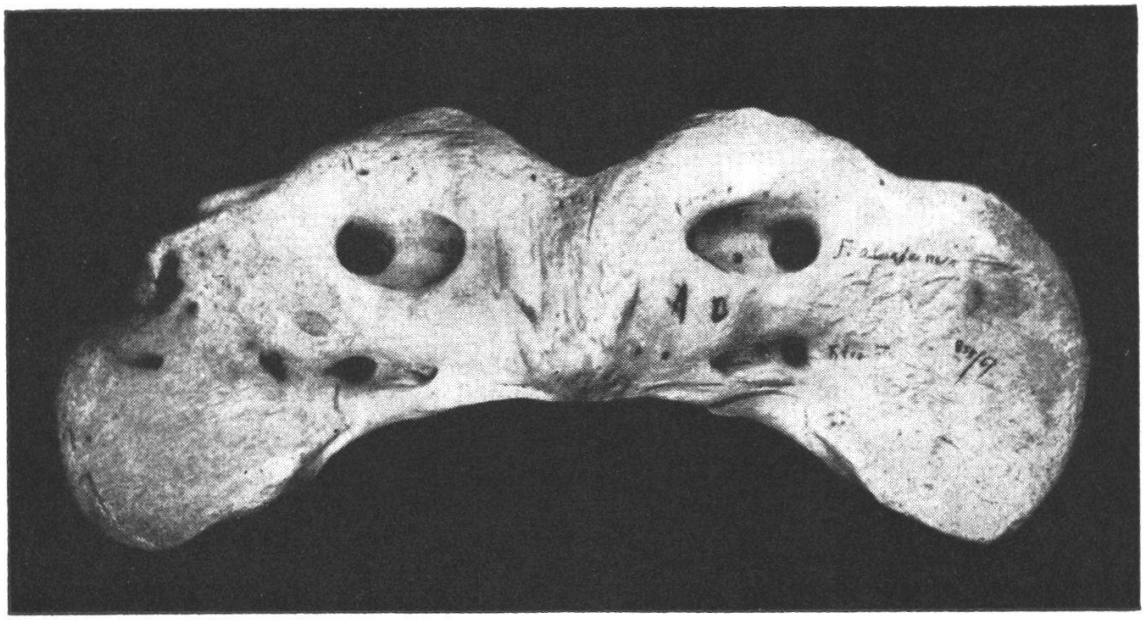


Bild 14b

tor Dr. *Revilliod* vom Naturhistorischen Museum in Genf verdanke ich die Benützung eines Atlasses von einem alten Bullen (Bild 14b). Desgleichen war es mir durch das freundliche Entgegenkommen von Herrn Prof. Dr. *Bluntschli* in Bern gestattet, den Schädel und Atlas des *javanischen* Nashorns (Rh. javanicus Cuv. = Rh. sondaicus Desm.) zu benutzen.

Die Atlasse von *bicornis* und *tichorhinus* unterscheiden sich in der Form der Flügel und in den Nerven- und Gefäßlöchern:

a) Die Flügel von Rh. bicornis sind dünner, auf der Oberseite ziemlich konkav und stark nach hinten gerichtet, während die von Rh. tichorhinus massiver und dicker sind, keine Aushöhlung aufweisen und mehr seitlich abstehen.

b) Bei bicornis liegen auf der Oberseite vier quergestellte, seichte Gruben, die an ihren Enden durch je ein Loch durchbohrt sind. Von der Oberseite betrachtet, sind somit auf jeder Seite vier Löcher sichtbar: 1. das innere Loch der Vodergrube, mündet in den Markkanal (Foramen vertebrale laterale); 2. das äußere Loch der Vordergrube, durchbohrt die Basis des Flügels (Flügelloch = Foramen alare); 3. das innere Loch der Hintergrube, mündet ebenfalls in den Markkanal wie Nr. 1; 4. das äußere Loch der Hintergrube, durchbohrt wie Nr. 2 die Basis des Flügels und vereinigt sich beim Austritt mit Nr. 2.

Dagegen besitzt der Atlas von Rh. tichorhinus nur eine Vordergrube, aber anderthalbmal so lange wie bei bicornis. Von deren innerem Ende führt das Foramen intervertebrale in den Markkanal: Aber Nr. 2 ist ersetzt durch einen Ausschnitt am Flügelrand; statt eines Foramen alare ist eine Incisura alaris vorhanden.

Der Atlas von Rh. *javanicus* nimmt sozusagen eine Mittelstellung ein: Er besitzt auf den Flügeln nur eine Grube mit einem randlichen Ausschnitt wie tichorhinus; dagegen sind die Flügel auf der Oberseite ausgehöhlt — allerdings stärker — wie bei bicornis. Auch sind sie mehr seitlich gerichtet wie bei tichorhinus.

Maßtabelle für die vier Atlasse

	Rh. tichorhinus. Roggwil 1945 Dr. Steffen Niederterr. (Bild 14a)	Rh. tichorhinus. Roggwil 1922 Hr. Christen Niederterr.	Rh. bicornis Afrika Museum Genf rezent (Bild 14b)	Rh. javanicus Java Anatomie Bern rezent
	mm	mm	mm	mm
Größte Länge an den Flügeln	?110	—	109	116
Länge des obern Bogens in der Sagitalnaht	61	—	65	60
Länge des untern Bogens	68	—	59	41
Größte Flügelbreite	340	—	320	355
Querausdehnung der vordern Gelenkfläche	155	152	130	139
Querausdehnung der hintern Gelenkfläche	154	—	168	180
Querausdehnung des Wirbelkanals hinten	79	?81	76	73
Höhe der vordern Gelenkfläche in der Mitte	70	80	74	68
Höhe des Wirbelkanals hinten	74	84	78	67

Nr. 2 Oberarmbein links (Humerus sin.). Aus der nämlichen Niederterrasse von Roggwil lieferte Herr Dr. *Steffen* im Jahr 1941 einen Humerus. Dieser stammt aus der Kiesgrube bei P. 448, Siegfriedblatt Nr. 165 Pfaffnau (629.25/232.92). Leider sind am obern Ende die beiden Rollhügel (Tuberculum majus und minus) abgebrochen; dagegen ist der größte Teil des Gelenkkopfes erhalten. Ziemlich unversehrt ist das untere Ende des Knochens mit der Rolle (Trochlea), den beiden Rollfortsätzen (Condylen) und der Ellenbogengrube (Olecranongrube). Ein Vergleich der erhaltenen Maßzahlen mit denen des afrikanischen Spitzmaulnashorns (von Herrn Miville erlegt und im Berner Museum so wirkungsvoll präpariert) gibt eine Vorstellung von der wahren Größe des eiszeitlichen Nashorns.

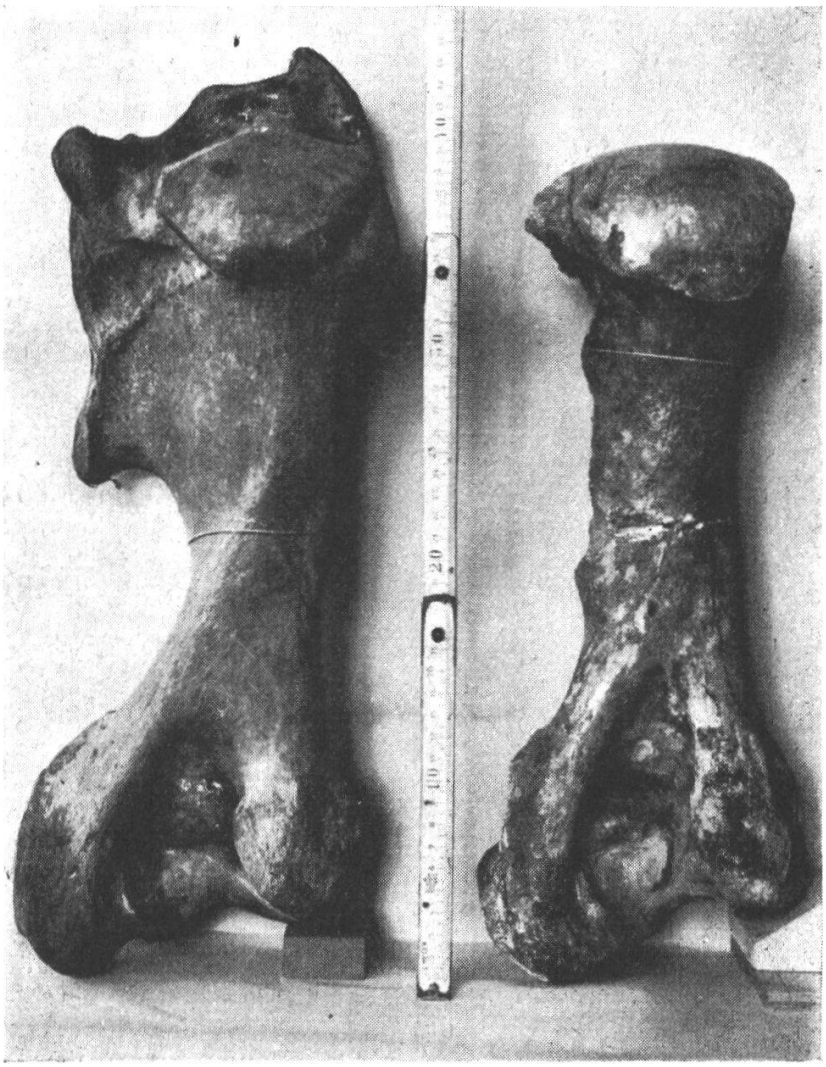


Bild 15b Bild 15a

Linker Humerus	Afrika Rh. bicornis rezent Bild 15b	Roggwil Rh. antiquitatis Würm-Eiszeit Bild 15a
Physiologische Länge [9]	372 mm	370 mm
Größte Breite unten	164 mm	162 mm
Breite der Rolle	112 mm	110 mm
Kleinste Breite des Schaftes (Diaphyse)	66 mm	78 mm
Geringster Durchmesser der Rolle	49 mm	53 mm

Nr. 3 Schienbein rechts (Tibia dextra). Der Knochen stammt aus der Kiesgrube auf der Hochterrasse von Riken [10], östlich der

[9] d. h. Länge vom proximalsten Punkt des Gelenkkopfes (Caput) bis zum proximalsten in der Mitte der Trochlea.

[10] Vgl. Anmerkung 8, Karte von P. Niggli.

Aare, nahe P. 441; Siegfriedblatt Aarburg (631/236.18). Von Herrn Dr. *Steffen* 1932 dem Museum überwiesen. Die obere Epiphyse (Knochenaufsatz) samt den benachbarten obersten Teilen des Schaftes fehlen. Dagegen sind die übrigen Teile mitsamt der untern Gelenkpartie wohlerhalten. Die untere Anheftungsstelle mit dem Wadenbein (Fibula) hebt sich deutlich ab. Wir vergleichen wieder mit der Tibia von Rh. bicornis.

Tibia	Riken Rh. antiquitatis? Riß-Eiszeit	Afrika Rh. bicornis rezent
Größte Länge	306 + x	352 mm
Kleinste Breite des Schaftes	70 mm	61 mm
Größte Breite unten	95 mm	97 mm
Größter Durchmesser unten	75 mm	81 mm

Wieder stellt sich die Frage, ob das Dokument aus der Hochterrasse zu Rh. Mercki gehöre?

Nr. 4 Schulterblätter- (Scapulae) - Fragmente. *a)* Ein linkes stammt vom Muniberg östlich Aarwangen; Siegfriedblatt Nr. 64 Aarwangen (625.62/232.13). Moräne der größten Vergletscherung.[11] Gefunden von Herrn Tardent, zugewiesen durch Herrn Dr. *Brönnimann*, 1947. Das 25 cm lange Bruchstück umfaßt die untern massiven Teile, wie die Gelenkfläche, den dicken Hinterrand, die hintere Grätengrube (Fossa infraspinata), die Basis der abgebrochenen Gräte (Crista scapulae). Was vom etwas beschädigten Schulterblatt-Hals noch vorhanden ist, mißt in der Breite etwa 10 cm. Bei Rh. bicornis, erlegt von Herrn Miville, beträgt dieses Maß vergleichsweise 11½ cm.

b) Ein rechtes Fragment, 1940 geschenkt von Herrn Dr. med. *Steffen*, lag in der Kiesgrube beim Bad Roggwil, wieder in der Niederterrasse der letzten Eiszeit. Siegfriedblatt Nr. 165 Pfaffnau (629.2/232.7). Es entspricht vollständig dem vorgenannten linken, ist aber noch etwas mehr beschädigt.

Die Zuteilung der beiden Stücke zu Rh. antiquitatis geschieht unter allem Vorbehalt.

Nr. 5 Hinterhaupt-Fragment. Herr Dr. *Brönnimann* erhielt im Jahre 1933 von der Eggergrube aus 10½ m Tiefe ein Schädelbruchstück eines Nashorns. Die Fundstelle ist wieder in der Niederterrasse des Hopfernfeldes, nordwestlich von Langenthal; Siegfried-

[13] Vgl. geologische Karte von *P. Niggli*.

blatt Nr. 178 (625.34/229.78). Ein 20 cm langes Stück des Scheitelbeines (Parietale) vereinigt sich unter einem sehr spitzen Winkel an einer stumpfen Kante mit einem 10 cm langen Stück des Hinterhauptbeines (Occipitale).

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Fundstellen bei Langenthal und Roggwil außer Nashorn noch Zähne und Knochen folgender Tiere lieferten: Ren, Wildpferd, großer Bovide (Bison?).

Der Verfasser hofft, daß diese Fundberichte über das wollhaarige Nashorn recht vielen Lesern den Anstoß geben, in den Kiesgruben ihrer Gegend Nachschau zu halten über neue Entdeckungen und diese dem Naturhistorischen Museum in Bern zu melden, wo gerne Auskunft erteilt wird.

Mit einem nachträglichen Bericht, daß «bei einem Straßenbau vor zehn Jahren die morschen Knochen eines ungeheuren, großen, vorweltlichen Tieres zum Vorschein gekommen seien», ist der heimatkundlichen Forschung nicht mehr viel gedient. Dagegen dürfte etwelche Anerkennung aus dem Portemonnaie bei den Grabarbeitern das Interesse für solche Funde wecken und ihr Auge schärfen.

Die photographischen Aufnahmen für die Bilder verdanke ich den Herren Ing. Paul Girard, Präparator Sommer und Hauswart Fritz Küng, alle in Bern.